

Imaginiertes Großmähren. Zur Erfindung von Traditionen in der mährischen Historiographie des langen 19. Jahrhunderts

Milan Hornáček

1. Am Ende des ‚kurzen‘ 20. Jahrhunderts: Großmähren und Heavy Metal

Noch in den letzten Jahren des kommunistischen Regimes trat die vor allem in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts populäre südmährische Heavy-Metal-Gruppe *Argema* (die Namensgebung der Gruppe *Argema mitrei* geht auf einen auf Madagaskar lebenden Nachtfalter zurück) mit einem ‚epischen Programm‘ auf, das den Titel *Großmähren* trug und beim Publikum recht erfolgreich war: Neben Liedern wie *Poslední Moravan* [Der letzte Mährer] oder *Kníže Rostislav* [Der Fürst Rostislav] war der wohl größte ‚Hit‘ von *Argema* der Titel *Pád Velké Moravy* [Der Fall des Großmährischen Reiches]. Er fängt mit folgenden zwei Strophen an:

Kroniky mlčí o zániku říše
Snad vám teď povíme o něco víc
Něco jsou dohady, něco jsou fakta
Byla to hrůza, po ní už nic

Spytihněv, Vratislav, uznali Arnulfa
Uznali nadvládu, prodali nás
Snáší se přetěžký soumrak nad říší
Přichází pohroma, zmatený čas

[Die Chroniken schweigen vom Untergang des Reichs
Vielleicht können wir ihnen jetzt mehr sagen
Einiges sind Mutmaßungen, einiges sind Fakten
Es war ein Grauen, danach nichts mehr

Spytihněv, Vratislav, erkannten Arnulf an
Erkannten die Vorherrschaft an, sie verkauften uns
Eine überschwere Dämmerung senkt sich auf das Reich
Es folgt ein Schicksalsschlag, chaotische Zeit!¹

Auf den in sich widersprüchlichen, die Aufklärung über den Untergang des „Reiches“ versprechenden Anfang des Liedes folgt – kaum überraschend – keine neue Theorie über denselben, sondern ein Gemeinplatz aus dem Vorrat an nationalen Deutungen der böhmischen bzw. mährischen Geschichte: an dem „Fall“ des Großmährischen Reiches seien dessen Fürsten Schuld gewesen, die die Vorherrschaft des fränkischen Königs „anerkannt“ und so das Kollektiv, als

1 Da dieses Lied von *Argema* auf keiner Schallplatte erschienen ist und von der Gruppe auch nicht mehr gespielt wird, ist der Text nur schwer zugänglich. Daher wird im Folgenden auf die Web-Seiten der Gruppe *ExArgema* verwiesen, die sich um eine Art Revival der *Argema*-Lieder mit großmährischer Thematik bemüht. <<http://www.exargema.cz/padvlkelmoravy.htm>> (Zugriff am 20.6.2010)

dessen Mitglied sich das lyrische Ich offensichtlich betrachtet (siehe die zweite Zeile der zweiten Strophe), „verkauft“ haben. Entsprechend der in der Fachliteratur vorherrschenden Meinung wird der „Fall“ in der 3. Strophe des Liedes mit dem Jahr 906 datiert:

Poslední zpráva o Moravě zní
Těžký rok 906
Znavený národ byl rozmeten v prach
Drťí nás cizáků pěst
Tříští se na části, není to sen
Nesvornost přináší pád
Svou vlastní blbostí ztrácíme zem
Hradiště mohla tu stát

[Die letzte Nachricht von Mähren lautet
Das schwierige Jahr 906
Die müde Nation wurde zersprengt
Wir werden von der Faust der Fremden zerquetscht
Es zerfällt in Teile, es ist kein Traum
Der Zwiespalt bringt den Fall
Durch unsere eigene Dummheit verlieren wir das Land
Burgen hätten hier stehen können]²

Dass es nicht die ästhetische Dimension des Textes ist, die mich motiviert hat, ihn an dieser Stelle relativ ausführlich zu zitieren, muss nicht hervorgehoben werden. Wesentlich interessanter und bedeutender ist die Begrifflichkeit, die im Text verwendet wird: Das Kollektiv der Bewohner des Großmährischen Reiches wird – völlig ahistorisch – als „Nation“ bezeichnet, das lyrische Ich bekennt sich wiederholt zu dieser. Dadurch wird die Existenz einer imaginären Gemeinschaft³ suggeriert, deren Anfänge im 9. Jahrhundert angesetzt werden und die trotz der ominösen „Faust der Fremden“⁴ bis in die Gegenwart des

2 <<http://www.exargema.cz/padvelkemoravy.htm>> (Zugriff am 20.6.2010).

3 Der Begriff ‚imaginierte Gemeinschaft‘ (imagined community) wird im Folgenden im Sinne von Benedict Anderson gebraucht, der ihn als eines der wichtigsten Konzepte bei der Analyse des Nationalismus etablierte. Andersons Definition der Nation lautet wie folgt: „[...] it is an imagined political community – and imagined as both inherently limited and sovereign. It is imagined because the members of even the smallest nation will never know most of their fellow-members, or even hear of them, yet in the minds of each lives the image of their communion. [...] The nation is imagined as limited because even the largest of them [...] has finite, if elastic, boundaries, beyond which lie other nations. [...] It is imagined as sovereign because the concept was born in an age in which Enlightenment and Revolution were destroying the legitimacy of the divinely-ordained, hierarchical dynastic realm.“ (ANDERSON 1991: 6f.)

4 Noch deutlicher wird das in die Vergangenheit projizierte Ablehnen der „Fremden“ im Refrain des Liedes *Příchod zvěrozvěstů* [Die Ankunft der Apostel] ausgedrückt: „Poslouchá – náš rod, že smysl má žít pro jednu || Poslouchá – teď běž a braň svou zemi svobodnou || Poslouchá – náš rod, že všechny cizí vyhnat mám [Hört – unser Geschlecht, dass es Sinn hat, nur einmal zu leben || Hört – geh jetzt und verteidige dein freies Land || Hört – unser Geschlecht, dass es alle Fremden vertreiben soll]“ <<http://www.exargema.cz/prichodverozvestu.htm>> (Zugriff am 20. Juni 2010). Bemerkenswert ist vor allem, dass

lyrischen Ichs überdauert haben soll. Mit den „Burgen“, die „hier hätten stehen können“, und den nicht vorhandenen schriftlichen Überlieferungen wird das Fehlen von deutlichen Symbolen dieser vermeintlichen Kontinuität beklagt. Symptomatisch ist auch der später im Text vorkommende Vergleich der heroischen großmährischen Zeit mit der Gegenwart des lyrischen Ichs, in der alle nur wegen des Geldes „schufteten“.⁵

Bei dem oben kurz vorgestellten *Argema*-Lied handelt es sich um ein typisches Beispiel des von Eric Hobsbawm als ‚Erfindung von Traditionen‘⁶ charakterisierten Phänomens. Vielleicht wäre es in diesem Fall jedoch präziser, von der Erneuerung bereits erfundener Traditionen zu sprechen, denn *Argema* greift in ihren Liedern mit der großmährischen Thematik auf ein ganzes Arsenal von Topoi und (Fehl-)Interpretationen der mährischen Geschichte zurück, die vor allem am Ende des 18. und im 19. Jahrhundert entstanden.⁷ Dafür, dass *Argema* mit dieser Thematik eine durchaus aktuelle Befindlichkeit der Mähren berührt, spricht nicht nur der relativ große Erfolg, den sie am Ende der 80er und am Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts genoss, sondern auch die kurze Blüte des mährischen Nationalismus nach der Wende von 1989: Mehrere politische Parteien, Vereine und Verlage, die auf die Spezifika der mährischen Identität pochten (BOCK 1994), und deren Forderungen nach Selbstverwaltung oder sogar Autonomie von Mähren innerhalb der Tschechoslowakei und nach deren Zerfall innerhalb der Tschechischen Republik lassen erkennen, wie erfolgreich der sich auf oft weit zurückliegende historische Argumente berufende Nationalismus in Zeiten sozialer Des- bzw. Neuorganisation sein kann.

Dieser Beitrag ist der Entstehung und Analyse von Hypothesen über die Anfänge der mährischen Geschichte gewidmet, die während des langen 19. Jahrhunderts in der mährischen Historiographie entwickelt wurden. Der Fokus liegt dabei nicht auf dem Realitätsgehalt dieser Thesen aus der Sicht der gegenwärtigen

dieses ‚nationale Programm‘ in den Mund der für die mährische Identität zentralen, aus dem byzantinischen Reich gekommenen ‚Apostel‘ Kyrill und Method gelegt wird.

5 „Na polích, kde naši předkové stáli || Každý teď dře, aby peníze měl || Nemyslí na muže, co se nebáli || Když jejich bojový pokřik tu zněl [Auf den Feldern, wo unsere Ahnen standen || Schuftet jetzt jeder, um Geld zu haben || (und) denkt nicht an die Männer, die keine Angst hatten || als hier ihr Kampfgeschrei tönte]“ <<http://www.exargema.cz/padvelkemoravy.htm>> (Zugriff am 20.6.2010)

6 „‚Invented tradition‘ is taken to mean a set of practices, normally governed by overtly or tacitly accepted rules and of a ritual or symbolic nature, which seek to inculcate certain values and norms of behaviour by repetition, which automatically implies continuity with the past. In fact, where possible, they normally attempt to establish continuity with a suitable historic past. A striking example is the deliberate choice of a Gothic style for the nineteenth century rebuilding of the British parliament, and the equally deliberate decision after World War II to rebuild the parliamentary chamber on exactly the same basic plan as before.“ (HOBSBAWM 2006a: 1f.)

7 Im mährischen Kontext handelt es sich dabei um ein weitgehend unerforschtes Phänomen, zum „Großmährischen Mythos“ s. HADLER (1999). Zu der Erfindung von Traditionen im kontinentalen Europa vgl. HOBSBAWM (2006b), zu einigen erfundenen Traditionen im böhmischen Kontext siehe HÖHNE (2000; 2005); ferner KABEN (2003).

gen Historiographie, sondern vielmehr auf dem Zusammenhang zwischen der Etablierung dieser Thesen und dem jeweiligen politischen, sozialen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext. Konkret wird im Folgenden die bereits angesprochene Erfindung von Traditionen am Beispiel dreier Werke der mährischen Historiographie diskutiert,⁸ die in der Zeit zwischen 1785 und 1893 entstanden sind. Alle drei Werke stammen aus der Feder von Autoren, die ohne Weiteres als mährische Historiker bezeichnet werden können: Zwei von ihnen hatten das Amt des mährischen Landeshistoriographen inne, einer wirkte an der Olmützer Universität als Professor für Recht und Rechtsgeschichte, wobei er auch Vorlesungen über Landesgeschichte hielt. Alle drei Werke wurden als ambitionierte Versuche angelegt, eine synthetische Darstellung der mährischen Geschichte vorzulegen, wobei sich dieses Vorhaben jeweils als praktisch nicht durchführbar erwies. Schließlich decken die gewählten Werke unterschiedliche Phasen in der Entwicklung sowohl der Historiographie als auch des Patriotismus und Nationalismus ab.

2. Joseph Wratislav Monse: Der ‚deutsch-slawische Antagonismus‘ und Großmähren als ‚absolute Monarchie‘

Der aus eher einfachen Verhältnissen stammende Joseph Wratislav Monse (1733-1793), den Joseph II. 1780 für seine Verdienste um die Entwicklung der Rechtswissenschaft mit dem Adelsprädikat Edler von Monse in den Adelsstand erhob, studierte zunächst Philosophie in Prag und Jura in Wien. Ab 1768 lehrte er an der Olmützer Universität⁹ Recht und Rechtsgeschichte, später aber auch Landesgeschichte.¹⁰ Zu den Resultaten dieser Tätigkeit gehört auch seine Geschichte Mährens, deren erster Band 1785 unter dem Titel *Versuch einer kurzgefaßten politischen Landesgeschichte des Markgraftthums Mähren* (MONSE 1785) erschien. Dass ihn zum Verfassen dieser Geschichte in erster Linie das Fehlen eines geeigneten ‚Leitfadens‘ motivierte, der den Jura-Studenten notwendige Kenntnisse der Landesgeschichte vermitteln sollte, unterstreicht Monse in der Vorrede:

Ubrigens [sic!] zielte meine Absicht stets dahin, um solche Nachrichten zu sammeln, welche einen mährischen Rechtsgelehrten zu nützlichen Kenntnissen des Juris Publici, der alten und neuen Gesetze, Gebräuche und Landesverfassung dienen sollte. (MONSE 1785: VII)

Neben diesem didaktischen Moment hebt Monse als eines der Ziele seiner Arbeit auch die Horazsche Maxime des *prodesse et delectare*¹¹ und die Möglich-

8 Zur mährischen Historiographie des 19. Jahrhunderts siehe BARTEČEK (2001). Zur Problematik der Erforschung der mährischen Historiographie im Allgemeinen vgl. BARTEČEK (1999).

9 In der Zeit von Monse Wirkung an der Olmützer Universität wurde diese zunächst 1778 nach Brünn verlegt, um 1882 im Zuge der Josephinischen Reformen nach Olmütz zurückverlegt zu werden, jedoch nur noch als ein Lyceum.

10 Zu Monse Werk und Wirkung vgl. FIALA/NOVÁKOVÁ (2003); FIALA (2001).

11 „Der Nutzen und die Annehmlichkeit der Geschichte, besonders der vaterländischen,

keit hervor, „den mährischen Patrioten mit seinem Vaterlande bekannter zu machen“ (MONSE 1785: VIII).

Nicht nur diese Aspekte, sondern auch die Überzeugung, dass der Verlauf der Menschheitsgeschichte von immer größerer Vervollkommnung der Kultur und der Sitten zeugt, und das damit zusammenhängende Interesse für Bereiche, die man heutzutage unter dem Stichwort der Kulturgeschichte und der Geschichte des Alltags zusammenfassen könnte, machen Monse's *Versuch einer kurzgefaßten politischen Landesgeschichte des Markgraftbums Mähren* zu einem typischen Werk der aufklärerischen Historiographie.¹²

Wenn wir uns Monse's Darstellung der ‚ältesten‘ mährischen Geschichte zuwenden, fällt zunächst auf, dass er diese mit den Slawen anfangen lässt – die germanische Besiedlung Mährens wird mit einem Absatz erledigt,¹³ wobei er die Markomannen und Quaden als „deutsches Volk“ bezeichnet; die Kelten werden gar nicht erwähnt. Die mährische Geschichte wird so bei Monse zur Geschichte der slawischen „Nation“¹⁴ bzw. ihrer mährischen „Völker“:

Die heutigen Mährer sind wahre Abstämmlinge der alten Slawen; denn sobald sie nach den Heerzügen des Attila einmal das Land in Besitz genommen hatten, haben sie es nicht mehr verlassen, und sind nach Bewährung der Geschichte niemals mehr ausgewandert. Die Landessprache, welche an vielen Orten noch dem alten Dialekte nahe kommt, und manche Ueberbleibseln der alten slavischen Sitten geben ein offenes Beispiel davon, obschon nach den nachfolgenden Revolutionen viele Deutsche und andere fremde Einwohner sich in Mähren angesiedelt, und dem slavischen Nationalcharaktere eine gewisse Mischung mitgetheilt haben. (MONSE 1785: 55)

Mit Berthold Bretholz' Kontinuitätstheorie soll später im vierten Kapitel ein ‚germanisches‘ Gegenbild zu dieser ‚slawischen Konzeption‘ diskutiert werden. An dieser Stelle sei aber zunächst auf Monse's Bild der Slawen eingegangen, denn dieses – veröffentlicht etwa zehn Jahre vor dem Erscheinen von Herders Slawenkapitel – nimmt einerseits vieles von Palacký's Bild der böhmischen und mährischen Geschichte vorweg,¹⁵ andererseits weist es zu diesem auch deutli-

bedarf keiner weiteren Empfehlung, da sie so einleuchtend, und von vielen grossen Männern bereits mathematisch demonstriert ist.“ (MONSE 1785: VIII)

12 Zu den Spezifika der aufklärerischen Historiographie, ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden gegenüber der Zeit des Historismus vgl. SCHMIDT-BIGGEMANN (1991); REILL (1996); BLANKE (1996).

13 „Das Land Mähren haben in den ältesten Zeiten die Markomannen und Quaden, ein deutsches Volk bewohnt, welches hernach ausgewandert, meistens aber durch die verheerenden Züge des hunnischen Königs Attila daraus sind vertrieben worden, worauf die Slawen das Land in Besitz genommen haben.“ (MONSE 1785: 1)

14 Obwohl sich die Semantik der Begriffe ‚Nation‘ und ‚Volk‘ während und nach der Sattelzeit radikal verändert hat, möchte ich im Folgenden davon ablassen, an jeder Stelle auf die Unterschiede der zeittypischen Begrifflichkeit gegenüber unserem Verständnis des jeweiligen Begriffs hinzuweisen. Die unterschiedliche Bedeutung der Begriffe sollte ohne Weiteres aus dem Kontext einleuchten. Zur Entwicklung des Begriffs Nation s. KOSELLECK (1992).

15 Zu Herders Einfluss auf Palacký's Bild der Slawen s. PAVLÍČEK (1996), zu Palacký's Leben und Werk s. KOŘALKA (1998).

che, zeitbedingte Unterschiede auf. Die Slawen seien nach Monse ein freiheitsliebendes Volk gewesen, das erst durch den ‚Herrschaftsdrang‘ der Deutschen zur Staatsbildung gezwungen worden sei:

Diese Slawen waren anfänglich ein freies und unabhängiges Volk, und verteidigten ihre Freiheit wider die Franken mit großem Muthe, bis sie Karl der Große zinnbar gemacht, und in eine Abhängigkeit von dem fränkischen Reiche gebracht hatte. Sobald sich aber die slawischen Völker unter dem mährischen Könige [sic!] wider die Franken vereinigt, und in einen gemeinschaftlichen Bund getreten, dann haben sie das fränkische Joch wieder abgeschüttelt, und sich frei gemacht. (MONSE 1785: 5)

Der Topos des slawisch-deutschen Antagonismus, der diese Passage prägt, bestimmt ebenfalls Monse's weitere Ausführungen über die mährische Geschichte, in der praktisch jedes Ereignis als Reaktion der Slawen auf die Herrschsucht und Intrigen der Deutschen präsentiert wird. Neben der eigentlichen Entstehung des Staates ist es v. a. das Auftreten der slawischen Apostel Kyrill und Method, das als notwendige Verteidigung gegen die „Umtriebe“ der „deutschen“ Priester interpretiert wird, und Swatopluk's Gründung des Großmährischen Reiches, dessen Vorbild ebenfalls das Deutsche Reich gewesen sei. Es wurde bereits angesprochen, dass dieses Deutungsschema, welches die Slawen idealisiert und die Deutschen zu Anstiftern sämtlicher Konflikte abstempelt, in vielen Punkten Palacký's Konzeption der böhmischen und mährischen Geschichte ähnelt. Dennoch dürfen die Unterschiede zwischen dem Geschichtsbild des Aufklärers Monse und des in der Blütezeit des Historismus¹⁶ schreibenden Palacký nicht ignoriert werden, denn zwischen ihren Arbeiten liegen die grundlegenden sozialen und semantischen Veränderungen der Sattelzeit (KOSELLECK 1991). Lässt sich also bei Palacký eine deutliche Bevorzugung der ‚Ursprünge‘, konkret der „urslawischen Gemeinde“ mit ihrer vermeintlichen Demokratie beobachten (PALACKY 1844: 55-82), begreift Monse die Geschichte noch als eine immer zu neuen Höhen der Kultur aufsteigende Linie. So betrachtet er die Slawen des 9. Jahrhunderts zwar durchaus mit Wohlwollen, aber an dem prinzipiell „barbarischen“ Charakter der ganzen Epoche lässt er keinen Zweifel:

Die Sitten der alten Slawen waren freilich roh und barbarisch, wie jene der Deutschen und anderer Völker, und man findet nichts von dem feinen Gefühle des Schönen, das in die Augen fällt, als daß sie auf die schönen und hohen Farben viel halten. (MONSE 1785: 51)

Oder an einer anderen Stelle:

Der kriegerische Geist flößte ihnen eine so scharfe Empfindsamkeit ein, daß sie nicht fähig waren, eine, auch nicht die geringste Beleidigung oder Unfug, mit Geduld und Gelassenheit zu ertragen; [...]. (MONSE 1785: 50)

Dennoch schreckt Monse nicht davor zurück, auch Parallelen zwischen seiner Gegenwart und dem Großmährischen Reich zu ziehen, um so für die zeitgenössischen Kontroversen Argumente zu gewinnen, die auf (erfundenen) Tradi-

16 Zur Geschichtskonzeption und den Grundproblemen des Historismus s. OEXLE/RÜSEN (1996); JAEGER/RÜSEN (1992). Zum Einfluss des Nationalismus auf den Historismus s. WEBER (2002).

tionen basieren. Eine dieser Traditionen ist die angebliche immer vorhandene Gefahr, die das von außen gesteuerte Priestertum für den Staat darstelle. So zielt die folgende Stelle viel mehr auf den Einfluss der römisch-katholischen Kirche zu Monses Zeiten als auf die Zustände in Mähren des 9. Jahrhunderts:

Die deutschen Bischöfe gossen Oel in das schon prasselnde Feuer, und streuten Gleich beim Anfange der Bekehrung den Saamen des Misstrauens und der Bedenklichkeiten in der Orthodoxie unter den ersten Christen, wodurch sie die Unruhen nur noch mehr beförderten. Ein allerdings wichtiges Beispiel, wie der Staat seine Aufmerksamkeit auch auf diese Seite zu verwenden habe. (MONSE 1785: 53)

Noch deutlicher zeigt sich Monses Tendenz zur Erfindung von Traditionen bei seinen Reflexionen über die Staatsform des Großmährischen Reiches, das er – ähnlich wie bei seinem Gebrauch des Adjektivs ‚deutsch‘ – wiederum völlig ahistorisch zu einer „absoluten“ Monarchie erklärt:

So lehret auch die Geschichte, daß Mähren ein monarchischer Staat und ein Erbreich gewesen sey, und die Erbfolge mit dem in der Schlacht gebliebenen Moyemir aufgehört habe. Aus den angeführten Begebenheiten ist zugleich zu ersehen, daß Radislaw, Swatopluk und Moyemir ganz absolut regieret haben, und an keine Kapitulationen, oder ständisches Ansehen gebunden gewesen sind, obschon damals schon unter den mährischen Slaven ein ansehnlicher Adel war, der sich vor den anderen Einwohnern auszeichnete [...]. (MONSE 1785: 52)

Die Selbstverständlichkeit, mit der hier der Absolutismus als die einzig richtige Regierungsform präsentiert wird, ohne die ein großes Reich wie das Großmährische – und implizit eben auch die Habsburger Monarchie – nicht bestehen kann, und mit der der Adel gleichzeitig zu einer für das Funktionieren des Staates eher unbedeutenden Schicht abgewertet wird, deutet darauf hin, dass Monse mit seinen Ausführungen zur mährischen Geschichte nicht zuletzt eine Genealogie und so auch eine Rechtfertigung des aufgeklärten Absolutismus liefern wollte.

3. Beda Dudík: Mähren als „Sions-Wächter“ und die Slawen als ‚Autochtone‘ in Europa

Mehr als siebenzig Jahre nach Monses *Versuch einer kurzgefaßten politischen Landesgeschichte des Markgraffthums Mähren* veröffentlichte der mährische Landeshistoriograph Beda Dudík den ersten Band seines großangelegten Werkes unter dem Titel *Mährens allgemeine Geschichte* (DUDÍK 1860), das er in insgesamt zwölf Bänden bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts fortsetzte. Das im Auftrag des mährischen Landesausschusses verfasste Werk sollte eine repräsentative Darstellung der mährischen Geschichte liefern, was sich nicht zuletzt darin äußert, dass die einzelnen Bände ab 1871 auch auf Tschechisch erschienen (DUDÍK 1871),¹⁷ wobei es sich um keine bloße Übersetzung handelte, denn die tschechische

17 An die Unterschiede der deutschen und tschechischen Fassung werde ich im Folgenden nur am Rande eingehen. Dies gilt auch für Berthold Bretholz' *Mährische Geschichte*, die ebenfalls sowohl in einer deutschen als auch etwas später in einer tschechischen Fassung erschienen ist.

Fassung weicht von der deutschen in einigen Punkten wesentlich ab (RYŠAVÁ 2001: 87f).

Der aus Kojetein stammende František Dudík (1815-1890)¹⁸ studierte Geschichte in Brünn und Olmütz, 1836 trat er in den Benediktinerorden ein und nahm, seine historiographischen Aspirationen unterstreichend, den Ordensnamen Beda an, nach dem berühmten angelsächsischen Theologen und Historiker Beda Venerabilis. In seiner Funktion als mährischer Landeshistoriograph besuchte Dudík mehrere Bibliotheken und Archive in ganz Europa, um Moravica und weitere Quellen zu mährischer Geschichte zu sammeln, wobei er auch Kontakte zu zahlreichen bekannten Historikern seiner Zeit knüpfte (RYŠAVÁ 2001).

Bereits der erste auf Deutsch erschienene Teil von Dudíks *Mährens allgemeiner Geschichte*, der mit einer kurzen Darstellung der keltischen Besiedlung Mährens beginnt und mit dem Jahre 906, dem Untergang des Großmährischen Reichs endet, sorgte besonders unter den auf tschechische Sprache und Kultur orientierten mährischen Patrioten für Empörung, denn Dudík kritisierte indirekt eines ihrer großen Symbole: die große Feier, die 1863 zum tausendjährigen Jubiläum der Ankunft der Apostel Kyrill und Method in Mähren veranstaltet wurde (ŘEPA 2001: 121-123). Diese Feier fand in dem unweit von Ungarisch Hradisch gelegenen Welehrad statt, das als das Zentrum des Großmährischen Reichs und somit auch der Sitz von Method galt. Es war gerade diese Lokalisierung der vermeintlichen Großmährischen Hauptstadt, die Dudík in seiner *Mährens Allgemeine Geschichte* als unhaltbar bezeichnete (DUDÍK 1860: 145-147). Damit brachte er einen großen Teil sowohl der mährischen Patrioten als auch der tschechischen Nationalisten gegen sich auf,¹⁹ für die die Tradition der slawischen Apostel zu zentralen Bausteinen der mährischen Identität gehörte (ŘEPA 2001: 65-67, 100f., 121-123). Nach einer ganzen Welle negativer Reaktionen nahm Dudík in der tschechischen Fassung seiner Geschichte diese Kritik zurück (DUDÍK 1871) – ein klarer Beleg dafür, welche Bedeutung der Tradition des Großmährischen Reichs in den Diskussionen um 1860 bereits zukam.

Im Unterschied zu Monses Darstellung der mährischen Geschichte widmet Dudík der vorlawischen Zeit wesentlich mehr Raum: Vor allem die germanische Besiedlung wird ausführlich beschrieben, aber auch die Kelten und ihre Kultur werden erwähnt und durchaus positiv bewertet.²⁰ Die so erreichte Ver-

18 Zu Dudíks Leben vgl. die bereits erwähnten Darstellung von Eva RYŠAVÁ (2001).

19 Aus der Fülle von Schmähschriften und Satiren, die nach Dudíks ‚Verrat‘ entstanden, sei das von Josef Burgerstein (1861) stammende *Rozjímání k popukání o Velehradské Dudíkiádě* [Betrachtung zum Totlachen über die Welehrder Dudíkiade] genannt.

20 „Es wäre demnach, falls diese Nachrichten richtig sind, die älteste Kultur, welche unsere Heimath traf, eine Keltische; denn von der Ansicht, dass die Kelten ein Wandervolk gewesen, ist man bereits abgegangen. Ihre Wanderungen erfolgten, so viel uns bekannt geworden, nie aus freiem Entschlusse, nicht aus Wanderlust, sondern in Folge von Mangel an Raum, oder Mangel an Lebensmitteln, hauptsächlich aber im Drange des Kriegsglückes, von dem sie fortwährend und überall, wie kein anderes Volk, getroffen wurden. Wohin immer die Kelten gedrungen sind oder gedrängt wurden, wo immer sie einen Platz zum Wohnen gefunden, überall gründeten sie feste Niederlassungen, sie pflügten den Boden, bauten Städte, und wir sehen sie, ungeachtet sie nirgends Ruhe fanden, auf

lagerung der Anfänge der mährischen Geschichte in die Zeit um den Anfang der christlichen Zeitrechnung ist durch Dudíks Geschichtsbild, genauer gesagt durch seinen Versuch motiviert, die mährische Geschichte in direkte Verbindung mit der Geschichte des Christentums zu bringen. So heißt es gleich auf den ersten Seiten seiner Arbeit:

Die ganzen Jahrtausende, welche wir von Christi Geburt an, diesem einzig wahren Grenzsteine, welcher die alte heidnische und die neuere christliche Zeit sondert, nach rückwärts zu zählen uns angewöhnt haben, sind für uns Mährer wie gar nicht vorhanden; die Wiege unserer Geschichte und der Aufgang jenes bethlehemitischen Sternes fallen so ziemlich in eine und dieselbe Zeit. (DUDÍK 1860: 5)

Es bleibt nicht nur bei solchen relativ vagen Andeutungen wie in dem obigen Zitat. Vielmehr präsentiert Dudík in seinem Text Mähren als eine Art Pendant zum Heiligen Land Tirol, denn Mähren sei ein Land, dem dank der „Weisheit“ der Päpste eine besondere Rolle in der Weltgeschichte zuteil wurde. Bei der Charakteristik dieser Rolle greift er auf das bereits oben vorgestellte Schema des slawisch-deutschen/germanischen Antagonismus zurück, wobei er dieses umdeutet, da er die (mährischen) Slawen als Agenten im Dienste der römischen Kurie und somit des Christentums darstellt:

Mähren hatte nämlich die schöne Aufgabe, als Sions-Wächter hingestellt zu werden mit dem Flammenschwert des apostolischen, am Petri-Stuhle genährten und geschärften Glaubens, nicht etwa gegen Byzanz – nein, Byzanz war damals trotz des beginnenden Schisma noch nicht gefährlich; aber gegen Deutschland sollte Mähren auf die Wache gestellt werden. Es sollte durch die unendlich weise Politik der römischen Päpste ein compactes, durch das Christenthum gestähltes Slavenreich erstehen längs der ganzen östlichen Grenze des Germanenthums, als Bollwerk gegen die beginnenden Uebergriffe der deutschen Metropoliten, als Hemmniss einer möglicherweise auf der Schneide des Schwertes sich entwickelnden Universal-Monarchie, deren Folgen Rom im Interesse seiner hohen Aufgabe um jeden Preis vorbeugen musste. (DUDÍK 1860: VIII-IX)

So anachronistisch Dudíks Deutung der mährischen Geschichte als Abschnitt des Kampfes der *civitas Dei* mit den universalistischen Ansprüchen der *civitas terrena* heute auch anmuten mag, für seine Zeitgenossen dürfte sie, trotz der schon weit fortgeschrittenen Säkularisierung, wesentlich nachvollziehbarer gewesen sein. Denn so unterschiedlich die kollektiven Identitäten auch waren, die die Bevölkerung in Mähren in der Mitte des 19. Jahrhunderts annehmen konnte, praktisch allen war eines gemeinsam, nämlich die zentrale Stellung des katholischen Glaubens als des mährischen Merkmals schlechthin (ŘEPA 2001; PERNES 1996). Es war auch der Katholizismus, der große Teile der mährischen Bevölkerung skeptisch gegenüber dem Programm der tschechischen nationalen Wiedergeburt und den Tschechen als ‚Erben‘ der Hussiten stimmte (ŘEPA 2001: 64f.).

einer Kulturstufe, welche Nomaden-Völker nie zu erreichen im Stande sind.“ (DUDÍK 1860: 11) Dieses positive Bild der Kelten, deren Kultur Dudík höher bewertet als die der ersten germanischen Stämme in Mähren, kontrastiert scharf mit Berthold Bretholz' Tendenz, die Kelten zu einem mehr oder weniger ‚kulturlosen Volk‘ zu erklären (s. u.).

Dudík wird durch seine katholische Konzeption der mährischen Geschichte gezwungen, u. a. auch die Berufung von Kyrill und Method und ihre Wirkung in Mähren umzudeuten: Die slawischen Apostel werden von vornherein zu (unbewussten) Emissären Roms und Rastislaws Antrag beim byzantinischen Hof zu einer sorgfältig geplanten Aktion erklärt, bei der die spätere Bewilligung durch den Papst vorprogrammiert war (DUDÍK 1860: 151-194). Die von Dudík erfundene Tradition von Mähren als „Sions-Wächter“ steht dementsprechend auf recht unsicheren Grundlagen.

Es ist jedoch nicht die einzige erfundene Tradition, die sich in Dudíks Werk im Hinblick auf das Großmährische Reich und die (Ur-)Geschichte der Slawen finden lässt. Bereits die Frage nach dem Ursprung der Slawen wird ihm zum willkommenen Anlass, eine hochspekulative Theorie zu entwickeln, die radikal mit früheren Hypothesen bricht.²¹ Die rasante Entwicklung, die seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts die vergleichende Sprachwissenschaft durchgemacht hatte, erlaubt es Dudík, auf die Verwandtschaft der Kelten, Germanen und Slawen hinzuweisen und alle unter den bereits in Mode gekommenen Begriff „Arier“ (DUDÍK 1860: 80) zu subsumieren, den er jedoch noch neutral, als bloße Bezeichnung einer ursprünglichen Sprachgemeinschaft verwendet.²² Durch einen kaum nachvollziehbaren Gedankensprung schließt Dudík aus der Zugehörigkeit der Slawen zu den „Ariern“ auf ihren Charakter als „Autochtonen in Europa“. Es sei notwendig, die These

von einer plötzlichen Einwanderung der Slawen als ungeheuren Völkermassen nach Europa im fünften oder vierten Jahrhunderte vor Christus als eine unmögliche vollends bei Seite zu lassen, und dieses Volk so gut wie die Germanen als eine Art Autochtonen in Europa zu behandeln und sie da in ihrer eigenthümlichen Entwicklung zu begreifen, was natürlich durchaus nicht hindert, sie comparativ mit den ihnen ebenfalls als Autochtonen in Asien factisch verwandten Völkern zusammenzustellen. Wir nehmen also an: die Slawen seien Autochtonen in Europa, und untersuchen bloß, wann und unter welchem Namen sie bei uns zuerst geschichtlich auftreten. (DUDÍK 1860: 81)

Es lässt sich nur mutmaßen, warum Dudík so radikal die Theorie von der Einwanderung der Slawen aus Asien verwarf. Ein möglicher Grund scheint seine offene Skepsis gegenüber dem „Hordenleben wilder Asiaten“ (DUDÍK 1860: 52) zu sein, denen er zwar durchaus das Verdienst zuschreibt, durch ihr Eindringen nach Europa am Ende des Altertums starre Formen zerstört und so den Weg für die neue, christliche Epoche eröffnet zu haben;²³ aber die Zweifel an ih-

21 Eine systematische Darstellung des ‚slawischen Mythos‘, der sich während des 19. Jahrhunderts ähnlich rasant wie der ‚germanische‘ (WIWJORRA 2006) entwickelte, bleibt meines Wissens bis jetzt ein Desiderat. Dass die Anfänge dieses Mythos bereits im frühen Mittelalter liegen, zeigt in seiner grundlegenden Arbeit Florian Curta (2001).

22 Zur Entstehung und Verbreitung des ‚arischen Mythos‘ s. POLIAKOV (1993).

23 „[...] das Hordenleben wilder Asiaten drängt sich gewaltsam zu den Sitzen des verfeinerten und gennussreichen Lebens, und die ungebundene Kraft des Individuums ringt mit der elastischen Zähigkeit starrer, tiefgewurzelter Formen. In diesem Widerstreite unversöhnlicher Gegensätze scheint die menschliche Gesellschaft zu den einfachsten Elementen ihres Bestehens zurückgeführt; sie kämpft um eine neue Organisation des Eigenthums, um die heiligen Rechte der Familie, um persönliche Sicherheit, um Schutz

rer ‚Kulturfähigkeit‘ lassen in seinen Augen wohl einen ‚asiatischen‘ Ursprung der Slawen eher als unerwünscht erscheinen. Welche Motive auch Dudík zur Aufstellung der Autochtonie-These geführt haben, es darf angenommen werden, dass sie mit seiner Theorie über die Rolle Mährens in der ‚Heilsgeschichte‘ zusammenhängen, denn das Aufkommen des Christentums bedeutet für ihn den historischen Einschnitt schlechthin, der die alte von der neuen Menschheit trennte:

So war für die Sittlichkeit der Alten keinerlei Grundlage vorhanden, als Selbstliebe. Für die Begriffe der Selbstverleugnung, der allgemeinen Nächstenliebe, der Versöhnlichkeit, der Demuth, für solche und ähnliche Begriffe fehlte dem Alterthume sogar die Möglichkeit des Verständnisses. Und darum schon muss die christliche Geschichte im Vergleiche zu der heidnischen eine ganz verschiedene Auffassung an sich tragen, – der natürliche Mensch muss dem geistigen Menschen weichen. Mährens Christianisierung und Mährens Geschichte als eines slavischen Staates fallen in Eins zusammen. (DUDÍK 1860: 76)

Da nach Dudík die Slawen das erste „christliche Volk“ in Mähren waren und den Gegenpol zu den universalistischen Ansprüchen der Deutschen bildeten, hielt er es wohl für notwendig, ihnen eine entsprechende lange Tradition in Europa zuzuschreiben, um sie als den Deutschen ebenbürtig oder sogar überlegen präsentieren zu können. Dudíks Ausführungen über die Anfänge der mährischen Geschichte stellen dementsprechend eine eigenartige Synthese aus einer emphatischen Favorisierung der Slawen und einem fast mittelalterlich anmutenden, dem Kampf der *civitas dei* mit der *civitas terena* verpflichteten Geschichtsbild.²⁴

4. Berthold Bretholz: Die Germanen als ‚Kulturschöpfer‘ und die ‚Kontinuitätstheorie‘

Trotz oder vielleicht wegen seiner groß angelegten Pläne kam Dudík in seiner Geschichte Mährens nicht über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaus. Das zwölfbändige Werk leidet vor allem darunter, dass sein Autor oft nicht von unwesentlichen Ereignissen abstrahieren konnte und manche seiner „Combinations“²⁵

gegen die größten Verbrechen, um die naturgemässesten Bedingungen eines völkerrechtlichen Verkehrs.“ (DUDÍK 1860: 52-53)

24 Kurz hingewiesen sei noch auf Dudíks Darstellung der mährischen Geschichte nach dem Fall des Großmährischen Reichs, den er nicht als definitives Ende der politischen Einheit Mähren betrachtet, sondern als den Anfang der sprachlichen, kulturellen und ethnischen ‚Tschechisierung‘ des Landes, die am Ende die meisten wesentlichen Unterschiede zwischen den Tschechen und den Mähnern nivelliert habe: „Wodurch es allein geschehen konnte, dass, als unser Land im Anfange des X. Jahrhunderts seine politische Bedeutung verlor und durch die Magyaren in der Bevölkerung stark gelichtet, etwa in den heutigen Grenzen an Böhmen fiel, der aus dem Nachbarlande andrängende Bruderstamm so überwiegend wurde, dass seine Kultur und seine Sprache alsbald auch der Mährer Kultur und Schriftsprache wurde.“ (DUDÍK 1860: 87)

25 Dudík ist sich von allen drei in diesem Text diskutierten Autoren am besten der ‚poetischen‘ Komponente und des oft spekulativen Charakters der Geschichtsschreibung bewusst und thematisiert diese auch recht ausführlich: „Ich weiss, dass man das Wort ‚Com-

hoch spekulativ waren. Auf diese Schwächen weist in der Vorrede zum ersten Band seiner *Geschichte Mährens* Berthold Bretholz hin (1893: IV). Der am 9. Juli 1862 in Freiberg in Mähren in einer jüdischen Familie geborene und 1894 zum Christentum konvertierte Salomon Berthold Bretholz studierte Geschichte bis 1885 an der Philosophischen Fakultät der Wiener Universität und von 1885 bis 1887 am Österreichischen Institut für Geschichtsforschung.²⁶ Es waren die (trotz seiner Mitarbeit an der Herausgabe der *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) und seiner Tätigkeit als Rezensent für die von den MGH herausgegebene Zeitschrift *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere Geschichte*) erfolglosen Versuche, in Wien eine Stelle als Archivar zu bekommen, die Bretholz dazu veranlasst haben, sein berufliches Glück in Mähren zu suchen und letztendlich auch zu finden. 1892 erhielt er die Stelle des mährischen Landeshistoriographen und machte sich später vor allem um das mährische Archivwesen verdient. Seine Bemühungen um eine ordentliche Professur in Berlin und in Prag scheiterten, wobei in Berlin wahrscheinlich der Antisemitismus von Teilen der Universitätsleitung, in Prag Bretholz' kontroverse Thesen zur böhmischen und mährischen Geschichte den Ausschlag gaben (STOKLÁSKOVÁ 2003: 325-327; 2008: 31f.). Der zunehmend verbitterte und von der politischen Entwicklung in Europa tief enttäuschte Bretholz, der sich in den letzten Jahren seines Lebens vor allem der Geschichte der Juden in Mähren (BRETHOLZ 1934; BRETHOLZ 1935) widmete, starb 1936 in Brünn.

Der erste Band von Bretholz' *Geschichte Mährens* erschien 1893 in Brünn und wurde, ähnlich wie Dudík's Werk, drei Jahre später auch in einer tschechischen Fassung herausgegeben (BRETHOLZ 1896). Wie bereits gesehen betrachtete Bretholz Dudík's *Mährens allgemeine Geschichte* recht kritisch und wollte sein eigenes Werk – gemäß den Prinzipien des auch in der Historiographie an Bedeutung gewinnenden Positivismus – auf strenger „wissenschaftlicher“ Quellenkritik gründen:

„[...] Die Schöpfungskraft der Combination muss auch ihn unterstützen. Eine genaue psychologische Kenntniss der Menschennatur, getragen und geschärft durch das Bewusstsein von gewissen, in der Geschichte auftretenden, höhern Gesetzen, die Wahrnehmung und lebendige Erfassung des innern Entwicklungsganges und des Zusammenhanges der Zeiten, die Achtung vor dem ethischen Momente einer Geschichte, das sind die Fakkelträger jener Combination, die uns einzelne unzusammenhängende Nachrichten in scharfe Umrisse stellt, sie mit lebendigen Farben belegt und zu einem Gemälde formt, das anspricht, weil es verstanden wird. Ohne Verständniss keine Liebe, ohne Liebe keine Begeisterung.“ (DUDÍK 1860: VII) – Zu narrativen Strukturen und allgemein zur ‚Poetik‘ der Historiographie des 19. Jahrhunderts vgl. WHITE (1991); RICŒUR (2007); zur ‚Poetik‘ der tschechischen Historiographie s. ŘEPA (2006).

26 Zu Bretholz' Leben und seiner Position in den wissenschaftlichen und nationalen Kontroversen am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts s. STOKLÁSKOVÁ (2003; 2008).

Überall aber wird es dringend geboten sein, die schwierigsten Episoden und wichtigsten Ereignisse zunächst in rein wissenschaftlichen Einzeluntersuchungen, Monographien, kritisch zu bearbeiten, damit die bisherigen Ansichten, Behauptungen und Ergebnisse nach Wahr und Falsch gesondert und gesichtet werden können. (BRETHOLZ 1893: V)

Dennoch schützte – im leicht veränderten sprichwörtlichen Sinn – der Anspruch auf strenge Wissenschaftlichkeit Bretholz vor der Erfindung von Traditionen nicht, vielmehr haben gerade erfundene Traditionen seine Karriere als Historiker bestimmt. Dazu jedoch später. Wie Dudík lässt auch Bretholz die mährische Geschichte mit den Kelten beginnen, die er wie die Germanen und Slawen für ein „Glied der arischen Völkergruppe“ (BRETHOLZ 1893: 20) hält und denen er wesentlich mehr Raum als Dudík widmet, um ihnen jedoch gleichzeitig die Fähigkeit abzuspochen, „dauernde Gemeinwesen zu schaffen und auf die Kulturentwicklung der Menschheit nachhaltig einzuwirken“ (BRETHOLZ 1893: 7). Dieses negative Bild der Kelten²⁷ fungiert bei Bretholz als Vehikel zur Aufwertung der Germanen, was sich etwa in seiner Kritik an der Unfähigkeit der Kelten zur Staatsgründung zeigt: „Königthum und Fürstenmacht im germanischen Sinne hat sich bei dem eigenwilligen Charakter der Kelten nie recht ausbilden können.“ (BRETHOLZ 1893: 6)

Zu den ersten ‚Kulturbringern‘ auf mährischem Gebiet erklärt Bretholz die Germanen, genauer gesagt den Stamm der Quaden: Sie seien es gewesen, die in Mähren den ersten Staat sowie die ersten wirklichen Städte gegründet und den Ackerbau verbreitet hätten. Die Quaden seien später durch die Markomannenkriege berühmt geworden, nach deren Ende sie lieber das Land verließen als sich den Römern zu „unterwerfen“ und so ihre Freiheit zu verlieren.²⁸

An dieser Stelle in Bretholz’ Darstellung der mährischen Geschichte begegnen wir auch einer Art Urform seiner berühmt-berüchtigten Kontinuitätstheorie, die er erst in seiner späteren vierbändigen *Geschichte Böhmens und Mährens* (BRETHOLZ 1921-1924) ausformulierte und die mit seinem Namen bis heute assoziiert wird (STOKLÁSKOVÁ 1997). In der hier diskutierten *Geschichte Mährens* ist diese These nur implizit präsent – wenn Bretholz auf die Situation in Mähren nach dem Abzug der Quaden eingeht, stellt er fest:

Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass das Land der alten Quaden, nachdem es seine politische Macht und Größe eingebüßt hatte, unverzüglich einem stetigen Verfall entgegengehe, und dass alsbald dort Unkraut zu wachsen begann, wo germanischer Fleiß in Jahrhunderte langer Arbeit den Boden für den Landbau hergerichtet hatte. (BRETHOLZ 1893: 17)

Der „mährische Boden“ habe weiter den Segen des „germanischen Fleißes“ genossen (BRETHOLZ 1893: 18). Diese und ähnliche Behauptungen implizieren,

27 „Es war ein Volk von naturwüchsiger Wildheit, unstat, wanderlustig, leidenschaftlich im Genuß, aber auch kriegerisch und tapfer bis zur Todesverachtung; dagegen ohne Gemüth und tiefe Empfindung.“ (BRETHOLZ 1893: 5)

28 „Dagegen führten die mährischen Quaden, unterstützt von den Markomannen in Böhmen, den Krieg 14 Jahre lang bis zur äußersten Erschöpfung weiter, und als sie sich endlich außer Kraft fühlten, gegen die römischen Legionen zu siegen, verlangten sie freien Abzug nach dem Norden, um sich in freiem Germanenlande neue Wohnsitze zu suchen.“ (BRETHOLZ 1893: 16)

dass in Mähren seit dem Anfang der christlichen Zeitrechnung eine germanische Besiedlung vorhanden gewesen sei, die sich auch noch zur Zeit und nach der Ankunft der Slawen gehalten habe.²⁹ Dementsprechend kann Bretholz, wenn er bilanzierend auf die Rolle der Germanen eingeht, konstatieren, dass mit den Slawen in Mähren ein neues Volk aufgetaucht ist, „das mit dem Willen und der Fähigkeit begabt war, die römisch-germanische Cultur zu übernehmen und fortzupflanzen“ (BRETHOLZ 1893: 19).

Die Wortwahl bei dieser Charakteristik der Slawen verdeutlicht die Tatsache, dass Bretholz unter den einzelnen ‚Völkern‘, die in der mährischen Geschichte eine Rolle spielten, strikt nach folgendem Schema unterscheidet: Es gibt Völker, die kulturstiftend und staatsbildend wirken – nach Bretholz die Germanen (und auch Römer); Völker, die an diese ursprüngliche Kulturstiftung und Staatsgründung anknüpfen können – bei Bretholz die Slawen; Völker, die nicht imstande sind, maßgeblich zur Entwicklung der Kultur beizutragen, die aber dennoch eine gewisse Kulturstufe erreichen können – bei Bretholz die Kelten; und schließlich sind es (nichtarische) Völker, die die Kultur zerstören bzw. ihre Entwicklung „hemmen“ und folglich „vernichtet“ werden müssen³⁰ – nach Bretholz die meisten asiatischen Nomaden (Hunnen, Avaren).

Es wäre freilich falsch, diese Kategorisierung der einzelnen Völker als eine Form des Rassismus etwa im Sinne von Hitlers Unterteilung der Rassen in ‚Kulturbegründer‘, ‚Kulturträger‘ und ‚Kulturzerstörer‘ zu deuten, denn der Begriff der ‚Rasse‘ fällt bei Bretholz äußerst selten und wird nur sehr vage gebraucht (BRETHOLZ 1893: 25f.).³¹ Dennoch schreibt Bretholz mit seiner *Mährischen Geschichte* nicht zuletzt auch an jenen zwei Mythen weiter, die im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung gewannen, um später im 20. Jahrhundert eine verhängnisvolle Rolle zu spielen – dem arischen Mythos (POLIAKOV 1993) und dem Germanenmythos (WIWJORRA 2006). Besonders Bretholz’ Hervorhebung der Germanen als ‚Staatsbegründer‘ und ‚Kulturschöpfer‘ sticht hervor und prägt auch seine Darstellung der Geschichte des Großmährischen Reiches. Deutlich wird dies nicht nur bei der Präsentation der mährischen Fürsten als zwar rachsüchtig und verräterisch,³² aber doch von der „deutschen

29 Bretholz’ Kontinuitätstheorie wurde von mehreren tschechischen Historikern scharf kritisiert – erinnert sei nur an Josef PEKAŘ (1922).

30 So charakterisiert Bretholz die „Befreiung“ der Slawen vom avarischen Joch wie folgt: „Zu voller Entwicklung und kräftiger politischer Thätigkeit fehlte ihnen jedoch die Befreiung von der drückenden avarischen Herrschaft. Dieses Werk, die Vernichtung eines den Fortschritt der Cultur hemmenden Volkes, haben erst die Franken, hat Kaiser Karl der Große vollbracht.“ (BRETHOLZ 1893: 29, Hervorhebung MH)

31 Zum Gebrauch des Begriffs ‚Rasse‘ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts s. GEISS (1988: 167-233) und BAUM (2006: 132-152).

32 „Doch in Ruhe und Frieden sah der Mährerfürst [d. i. Swatopluk – MH] mit nichten sein Lebensglück und seine Herrscheraufgabe. Ihn verlangte nach Kampf, und konnte er in demselben sein Rachegefühl befriedigen, so konnte sein Eifer keine Grenzen.“ (BRETHOLZ 1893: 49)

Kultur⁶³³ und der „Größe“ der „deutschen Könige“⁶³⁴ fasziniert. Vor allem bezeichnend ist seine Schilderung des von dem aus Mähren vertriebenen Fürsten Přibina am Plattensee gegründeten „slavischen Herzogtum[s]“, das in enger Beziehung zum Fränkischen Reich stand. Im folgenden Zitat begegnen wir einmal mehr der typischen, völlig unreflektierten Gleichsetzung der Germanen bzw. Franken mit den Deutschen:

Denn Přibina hatte sich überaus treu und als eifriger Christ erwiesen. Er berief eine Anzahl deutscher Handwerker zum Bau und zur Ausschmückung der neu errichteten Kirchen, deren erste Erzbischof Liutphram von Salzburg (836-859) in Přibinas Residenz weihte. [...]

Es war hier am Plattensee mit Willen des fränkischen Königs und unter fränkischer Oberhoheit ein slavisches christliches Herzogtum mit dem Mittelpunkte in Moosburg [d. h. Sumpfburg, jetzt Zalavar – MH] begründet worden, in welchem deutsche Cultur, deutsche Kunst und deutsches Gewerbe für Jahrzehnte eine sicher Stätte fanden. (BRETHOLZ 1893: 34/35)

Am Beispiel von Přibinas „slavischem Herzogtum“ imaginiert Bretholz das ideale Modell der germanisch-slawischen, oder – auf seine Gegenwart bezogen – der deutsch-tschechischen Koexistenz. Ein Modell, in dem die Erzeugnisse und Institutionen der ‚germanischen Kulturschöpfer‘ von den Slawen bereitwillig übernommen wurden, sodass eine friedliches, für beide Seiten vorteilhaftes Zusammenleben unter Vorherrschaft der Germanen möglich wurde. Dass ein solches Modell in der am Ende des 19. Jahrhunderts längst zur Konfliktgemeinschaft (KŘEN 1996) gewordenen böhmischen und mährischen Gesellschaft das Potential hatte, äußerst explosiv zu wirken, liegt auf der Hand.

5. Schlussfolgerungen

Angesichts des zwar repräsentativen, aber kleinen Textkorpus, den ich im vorliegenden Aufsatz analysiert habe, fällt es schwer, übergreifende Thesen zur Erfindung von Traditionen in der mährischen Historiographie des 19. Jahrhunderts zu formulieren. Auf jeden Fall kann behauptet werden, dass die hier diskutierten Autoren bereitwillig die Möglichkeit genutzt haben, durch ihre Arbeiten in die aktuellen politischen und kulturellen Auseinandersetzungen einzugreifen. Dass sich für den diesen Zweck gerade die älteste mährische Geschichte und das Großmährische Reich besonders gut geeignet haben, hat mehrere Gründe: Die Dignität und die damit verbundene Wirkung von Traditionen – seien sie erfunden oder nicht – wächst mit ihrem (vermeintlichen) Alter, und die mährische

33 Als Beispiel sei Bretholz' Charakterisierung des Fürsten Swatopluk zitiert: „In seiner Jugend fühlte er sich zu deutschem Wesen hingezogen; doch haben die fränkischen Fürsten es nicht verstanden, diese Neigung und Gesinnung in ihm wachzuerhalten und zu nähren.“ (BRETHOLZ 1893: 59)

34 Die Begegnung zwischen dem mährischen Fürst Swatopluk und dem „deutschen König“ Arnulf beschreibt Bretholz (1893: 54) mit pathetischen Worten: „Vor der kaiserlichen Herrlichkeit beugte sich sein stolzer Sinn; seine Pläne, Selbständigkeit und königliche Gewalt zu erringen, traten in den Hintergrund, und für den Augenblicke erfüllte ihn nur der Wunsch, dem Kaiser als Vasal huldigen zu dürfen.“

Geschichte bot den Autoren kaum die Möglichkeit, noch weiter in die Vergangenheit vorzudringen. Ein weiterer Grund für die Erfindung von Traditionen, die in den Zeitraum vor und während der Existenz des Großmährischen Reiches projiziert wurden, ist in den recht spärlichen Quellen aus dieser Zeit zu suchen, denn je größer die Lücken in der Überlieferung sind, desto breiter wird logischerweise der Raum, der sich für Mutmaßungen und „Combinations“ im Sinne von Dudík öffnet.

Bei den zwei Autoren, die ihre Werke in der Zeit wachsender nationaler Spannungen verfasst haben, also bei Dudík und Bretholz, wird die Attraktivität der großmährischen Zeit noch durch die Tatsache erhöht, dass die Nationen zwar bekanntlich Produkte der Moderne sind, aber die Mitglieder dieser imaginären Gemeinschaften prinzipiell dazu tendieren, ihre eigene Nation als die älteste und ehrwürdigste oder mindestens als viel älter als die ihr konkurrierende Nation zu präsentieren: So erklärt Dudík – freilich auch aus nicht zu vernachlässigenden religiösen Gründen – die Slawen zu „Autochtonen in Europa“ und Bretholz postuliert eine „kontinuierliche“ Besiedlung des mährischen Gebiets durch die Germanen, die er gerne und völlig ahistorisch mit den Deutschen gleichsetzt. Eine spezifische Problematik stellt in diesem Zusammenhang der weitgehend unreflektierte Gebrauch des Begriffs Nation dar, der sich bei allen drei Autoren beobachten lässt.³⁵ Gemeinsam ist den drei Arbeiten nicht zuletzt der Nachdruck, den sie auf den germanisch-slawischen Antagonismus legen und so zu einer Art *primum movens* nicht nur der mährischen Geschichte erklären. Besonders die Lektüre von Monses Werk macht deutlich, dass dieses Deutungsmuster bereits sechzig Jahre vor Palackýs *Geschichte von Böhmen* alles andere als unbekannt war.

Schließlich gilt es auf die wohl größte Schwäche nicht nur dieser Darstellung, sondern vieler Arbeiten hinzuweisen, die sich mit der Problematik der Erfindung von Traditionen und imaginärer Gemeinschaften beschäftigen.³⁶ Diese beschreiben zwar den Prozess der Erfindung und verorten ihn ideen- oder sogar sozialgeschichtlich. Unbeantwortet bleibt jedoch häufig die zentrale Frage, ob und wie die jeweilige Gruppe, an die sich die Erfindung richtete, auf diese reagierte. Anders gesagt: Warum waren manche erfundene Traditionen erfolgreich und andere nicht? Durch welche Mechanismen und Kommunikationskanäle haben sich solche Traditionen verbreitet? Diese Fragen warten nicht nur im mährischen Kontext auf ihre Beantwortung.

35 So bezeichnet noch Bretholz das Fränkische Reich unter Karl dem Großen als „nationalen Staat“ (BRETHOLZ 1893: 31) und es ließen sich zahlreiche weitere Beispiele aus seiner *Geschichte Mähres* anführen.

36 Zur Kritik an Hobsbawms Theorie s. SMITH (1998).

Literatur

- ANDERSON, Benedict (1991): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London, New York: Verso.
- BARTEČEK, Ivo (Hg.) (2001): *Historiografie Moravy a Slezska*. Olomouc: Univerzita Palackého.
- BARTEČEK, Ivo (1999): Deutsche Historiographie in Mähren. Ein Thema für Geschichts- und Literaturforschung. – In: Fialová-Fürstová, Ingeborg, *Mährische deutschsprachige Literatur. Eine Bestandaufnahme*. Olomouc: Univerzita Palackého, 26-32.
- BAUM, Bruce (2006): *The Rise and Fall of Caucasian Race. A Political History of Racial Identity*. New York, London: New York UP.
- BLANKE, Horst Walter (1996): Aufklärungshistorie und Historismus. Burch und Kontinuität. – In: Oexle, Otto Gerhard/Rüsen, Jörn (Hgg.), *Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 69-97.
- BOCK, Ivo (1994): Die Wiedergeburt regionaler kultureller Tradition in Mähren. – In: Bock, Ivo/Schlott, Wolfgang/Tatur, Melanie (Hgg.), *Kollektive Identitäten in Ostmitteleuropa. Polen und die Tschechoslowakei*. Bremen: Temmen, 134-184.
- BRETHOLZ, Berthold (1893): *Geschichte Mährens*. Bd. 1. Brünn: Carl Winiker.
- BRETHOLZ, Berthold (1896): *Dějiny Moravy*. Sv. 1 [Geschichte Mährens, Bd. 1]. Brno: Carl Winiker.
- BRETHOLZ, Berthold (1921-24): *Geschichte Böhmens und Mährens*. 4 Bde. Reichenberg: Sollor.
- BRETHOLZ, Berthold (1934): *Geschichte der Juden in Mähren im Mittelalter*. Bd. 1. Brünn, Prag, Leipzig, Wien: Rohrer.
- BRETHOLZ, Berthold (Hg.) (1935): *Quellen zur Geschichte der Juden in Mähren vom 11. bis zum 15. Jahrhundert*. Prag: Taussig & Taussig.
- BURGERSTEIN, Josef: (1861): *Rozjímání ke popukání o Velehradské Dudikiádě* [Betrachtung zum Totlachen über die Welehrder Dudikiade]. Wien: Grund.
- CURTA, Florin (2001): *The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube Region c. 500-700*. Cambridge: Cambridge UP.
- DUDÍK, Beda (1860): *Mährens allgemeine Geschichte*. Bd. 1. Brünn: Georg Gastl.
- DUDÍK, Beda (1871): *Dějiny Moravy*. Díl 1 [Geschichte Mährens. Teil 1]. Praha: B. Tempný.
- FIALA, Jiří/NOVÁKOVÁ, Martina (2003): *Moravský osvícenec J. V. Monse (1733-1793)*. Olomouc: Univerzita Palackého.
- FIALA, Jiří: Josef Vratislav Monse (1733-1793). – In: Barteček, Ivo (Hg.), *Historiografie Moravy a Slezska*, Olomouc: Univerzita Palackého, 33-50.
- GEISS, Imanuel (1988): *Geschichte des Rassismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- HADLER, Frank (1999): Der Magna-Moravia-Mythos zwischen Geschichtsschreibung und Politik im 19. und 20. Jh. – In: Behring, Eva/Richter, Ludwig/Schwarz, Wolfgang F. (Hgg.), *Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas*. Stuttgart: Steiner, 275-291.
- HOBSBAWM, Eric (2006a): Introduction. Inventing Traditions. – In: Ders./Ranger, Terence (Hgg.), *The Invention of Tradition*. Cambridge: Cambridge UP, 1-14.
- HOBSBAWM, Eric (2006b): Mass-Producing Tradition. Europe, 1870-1914. – In: Ders./Ranger, Terence (Hgg.), *The Invention of Tradition*. Cambridge: Cambridge UP, 263-307.
- HÖHNE, Steffen (2000): Die literarische Aktualisierung der böhmischen Geschichte im Vormärz. – In: Ehlers, Klaas-Hinrich/Ders./Maidl, Václav/Nekula, Marek (Hgg.), *Brücken*

nach Prag. *Deutschsprachige Literatur im kulturellen Kontext der Donaumonarchie und der Tschechoslowakei. Festschrift für Kurt Krolop zum 70. Geburtstag*. Frankfurt/M.: Lang, 43-80.

HÖHNE, Steffen (2005): Erfindung von Traditionen? Überlegungen zur Rolle von Sprache und Kommunikation bei der Konstitution nationaler Identität. – In: *brücken* NF 12, 117-133.

JAEGER, Friedrich/RÜSEN, Jörn (1992): *Geschichte des Historismus. Eine Einführung*. München: Beck.

KABEN, Gisela (2003): Rukopis Královédvorský a Zelenohorský. Umfeld der Entstehung und Rezeption zweier gefälschter Handschriften. – In: *brücken* NF 9/10, 27-39.

KOŘALKA, Jiří (1998): *František Palacký*. Praha: Argo.

KOSELLECK, Reinhart (1991): Einleitung. – In: Brunner, Otto/Conze, Walter/Koselleck, Reinhart (Hgg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 1. Stuttgart: Klett-Cotta, XIII-XXVII.

KOSELLECK, Reinhart (1992): Volk, Nation, Nationalismus, Masse. – In: Brunner, Otto/Conze, Walter/Koselleck, Reinhart (Hgg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 7. Stuttgart: Klett-Cotta, 141-431.

KŘEN, Jan (1996): *Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918*. München: Oldenbourg.

MONSE, Joseph Wratislav Edler von (1785): *Versuch einer kurzgefaßten politischen Landesgeschichte des Markgraftthums Mähren*. Brünn: Johann Sylvester Siedler.

OEXLE, Otto Gerhard/RÜSEN, Jörn (1996) (Hgg.): *Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme*. Köln, Weimar: Böhlau.

PALACKY, Franz (1844): *Geschichte von Böhmen. Größtenteils nach Urkunden und Handschriften*. Bd. 1. Prag: Kronberger und Řivnač.

PAVLÍČEK, Jaromír (1996): Herder a Palacký. – In: Barteček, Ivo (Hg.), *Dílo Františka Palackého*. Hodslavice: Obecní úřad, 97-102.

PEKAŘ, Josef (1922): *Objevy Bretholzovy, čili od které doby sedí Němci v naší vlasti* [Bretholz' Entdeckungen, oder seit wann siedeln die Deutschen in unserer Heimat]. Brno: Historický klub.

PERNES, Jiří (1996): *Pod moravskou orlicí. Aneb dějiny Moravanství* [Unter mährischen Adlern. Oder die Geschichte der Mährer]. Brno: Barrister & Principle.

POLIAKOV, Léon (1993): *Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalsozialismus*. Hamburg: Junius.

REILL, Peter Hans (1996): Aufklärung und Historismus. Bruch oder Kontinuität. – In: Oexle, Otto Gerhard/Rüsen, Jörn (Hgg.), *Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 45-68.

RICŒUR, Paul (2007): *Zeit und Erzählung*. Bd. 1. München: Fink.

RYŠAVÁ, Eva (2001): Beda Dudík (1815-1890). – In: Barteček, Ivo (Hg.), *Historiografie Moravy a Slezska*. Olomouc: Univerzita Palackého, 83-94.

ŘEPA, Milan (2001): *Moravané nebo Češi? Výchov českého národního vědomí na Moravě v 19. století*. Brno: DOPLŇEK.

ŘEPA, Milan (2006): *Poetika českého dějepiscevní*. Brno: Host.

SCHMIDT-BIGGEMANN, Wilhelm (1991): Polyhistorie und geschichtliche Bildung. Die Verzeitlichung der Polyhistorie im 18. Jahrhundert. – In: Fohrmann, Jürgem/Voskamp, Wilhelm (Hgg.), *Wissenschaft und Nation. Studien zur Entstehungsgeschichte der deutschen Literaturwissenschaft*. München: Fink, 43-55.

- SMITH, Anthony D. (1998): *Nationalism and Modernism. A critical survey of recent theories of nations and nationalism*. London, New York: Routledge.
- STOKLÁSKOVÁ, Zdenka (1997): Berthold Bretholz und seine Anti-Kolonisationstheorie. – In: Neumüller, Michael (Hg.), *Die böhmischen Länder in der deutschen Geschichtsschreibung seit dem Jahre 1848*. Ústí nad Labem: Albis International, 29-39.
- STOKLÁSKOVÁ, Zdenka (2003): Schizophrenie des Schicksals. Der mährische Historiker Berthold Bretholz. – In: Kordiovský, Emil (Hg.), *Moravští židé v rakousko-uherské monarchii (1780-1918)* [Mährische Juden in der österreichisch-ungarischen Monarchie (1780-1918)]. Mikulov: Státní okresní archiv Břeclav, 319-332.
- STOKLÁSKOVÁ, Zdenka (2008): „Stets ein guter und zuverlässiger Deutschmährer“. Zur Laufbahn von Bertold Bretholz (1862-1936). – In: Albrecht, Stefan/Malíř, Jiří/Melville, Ralph (Hgg.), *Die ‚sudetendeutsche Geschichtsschreibung‘ 1918-1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetenländer*. München: Oldenbourg, 25-41.
- WEBER, Wolfgang E. J. (2002): Geschichte und Nation. Das ‚nationale Prinzip‘ als Determinante der deutschen Historiographie 1840-1880. – In: Fulda, Daniel/Tschopp, Silvia Serena (Hgg.), *Literatur und Geschichte. Ein Compendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Berlin, New York: de Gruyter, 343-365.
- WHITE, Hayden (1991): *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*. Frankfurt/M.: Fischer.
- WIWJORRA, Ingo (2006): *Der Germanenmythos. Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumsforschung des 19. Jahrhunderts*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

